

bedienen, und zwar aus einem ganz positiven Grunde, der aber mit der verfehlten Einleitung desselben nichts zu thun hat.

Ich habe an mir selbst die Erfahrung gemacht, daß ein Lehrbuch dann am brauchbarsten ist, wenn es sich darauf beschränkt, den wohldefinierten Stoff in strammer Methodik und in scheinbar kühlem Vortrage zu geben. Das Werk von Bischoff jedoch muthet mich an wie das Stenogramm eines begeisterten Schülers, der nicht nur die Lehre, sondern auch die Persönlichkeit des verehrten Lehrers, mit allen seinen Lieblings-Sprüchwörtern, heißen Ausfällen, momentanen Einfällen, ja sogar seinen in der Hitze oft recht mangelhaften Styl, auf die Nachwelt bringen möchte. Ein gutes Lehrbuch sei wie ein indifferentes aber wohlgefüger Grund auf welchen jeder Lehrer die Blüthe seiner eigenen Natur einweben könne. Gewiß ist im mündlichen Unterricht die persönliche Kraft des Lehrers Alles; als Leitfaden in der Hand Vieler nützt es aber gar nichts, wenn das Buch den Zauber persönlicher Aussprache — die doch immer auf Wechselrede basirt sein sollte — nachzumachen sich bemüht.

Zum Schluß — da ich gerade von der Persönlichkeit des Verfassers sprach — möchte ich doch an die Herren Verleger die Bitte richten, künftig solchen Erscheinungen nicht wieder das Bildniß des Verfassers beizulegen. Wenn der Referent sich auch von jedem Gedanken an die Person freihält, so zuckt seine Hand doch ohnedies bei mancher Äußerung, die er thun muß, wenn ihm aus der Schaar der Leser plötzlich das enttäuschte oder gar erzürnte Gesicht des Verfassers vorschwebt, der ja ganz menschlicher Weise ohnedies geneigt ist, ein abfälliges Urtheil mit einem feindlichen zu verwechseln. Kann er nun gar, wie hier, in das edle Antlitz eines gereiften Mannes blicken, der am Abend seines Lebens die Frucht jahrelangen Bemühens, das Werk vieler und ausdauernder Liebe (und gewiß auf dringendsten Wunsch seiner Verehrer) sammelt und zu Buch bringt, so möchte der Referent alle Wahrhaftigkeit am liebsten wegsperren, und dem warmen, lebendigen Menschen, der in der Ferne sich kränkt, die Hand reichen, um ihn zu versöhnen, und ihm recht deutlich zu machen, daß der Kampf gegen Meinungen kein Kampf gegen Brüder sei. Mit dem vortrefflichen Musiker und tüchtigen Lehrer verstünde er sich dann gewiß auf's Beste; glaubt er doch bestimmt, daß alles Übel: dieser fatale Proslambanomenos und die ganze folgende Irrfahrt, nur von dem »Buch« kam.

Berlin.

H. v. Herzogenberg.

Gaetano Gaspari, Catalogo della Biblioteca del Liceo Musicale di Bologna . . . compiuto e pubblicato da *Federico Parisini*. Vol. I. Bologna, Libreria Romagnoli dall' Acqua, 1890. XXXIX und 417 S. gr. 8^o.

In der Nummer 7 des IX. Jahrgangs (16. Febr. 1851) der *Gazzetta Musicale di Milano* kündigte der verdienstvolle Konservator an der Estensischen Bibliothek zu Modena, Angelo Catelani, das Erscheinen einer *Nuova Bibliografia della Musica* von Gaetano Gaspari an. Catelani, der lebhaft Beziehungen zu Gaspari unterhielt, mußte ohne Zweifel in die Manuskripte seines Freundes näheren Einblick gethan haben. Sein Artikel, in welchem er Gaspari's Arbeit eine *opera grandiosa e d'immensa fatica* bezeichnet, empfiehlt dieselbe mit warmen Worten und weiß in geeigneter Form das Interesse weiterer Kreise dafür zu erwecken. Es mag hier

unerörtert bleiben, weßhalb Catelani's Lob allzu vorzeitig gekommen ist; die zu erwartende Publikation verzögerte sich nämlich von Jahr zu Jahr und erschien erst, nachdem nahezu 40 Jahre seit ihrer ersten Ankündigung verflossen. Die vorliegende Arbeit ist nämlich, trotz ihres veränderten Titels, keine Andere als die von Catelani in seiner Anzeige vom Februar 1851 gemeinte *Nuova Bibliografia della Musica*. Leider hat Gaspari die Veröffentlichung seiner Arbeit, der er seine ganze Kraft gewidmet, nicht mehr erlebt. Am 31. März 1881 ist er gestorben, und es war erst seinem Amtsnachfolger vergönnt, das Resultat seines rastlosen Eifers und seiner peinlichen Gewissenhaftigkeit der gelehrten Welt zu überliefern.

Wenn ich Gaspari's *Catalogo*, wie oben geschehen, mit einer neuen Musikbibliographie identifizirt habe, so soll damit schon von vorn herein die hohe Achtung ausgesprochen sein, welche ich dem Werke entgegenbringe. Gaspari hat mehr als einen trockenen Katalog einer einzelnen Bibliothek veröffentlicht: Er hat nicht allein das Wissenswertheste und geschichtlich Wichtigste aus den Dedikationen und Vorreden der beschriebenen Werke ausgezogen und mitgetheilt, er hat auch seine reichen Erfahrungen aus dem Gesamtgebiete der einschlägigen Litteratur hineingetragen und somit für die Musikwissenschaft ein Werk von höchster Bedeutung geliefert. Gaspari hat das Glück gehabt, mehr als 40 Jahre in der berühmten Bibliothek des Bologneser »Liceo musicale« arbeiten zu dürfen; 25 Jahre lang war er sogar der Vorsteher und Leiter derselben. Was er in dieser bevorzugten Stellung für die Musikgeschichte leisten konnte, davon giebt die Ordnung jener Bibliothek auf Schritt und Tritt das glänzendste Zeugniß, das beweist ferner jede Seite des vorliegenden Katalogs. Der Verfasser dieser Zeilen hat fast sämtliche größeren Musikbibliotheken Europas aus eigener Anschauung kennen gelernt; man wird daher seinem Urtheile wohl trauen dürfen, wenn er rückhaltslos anerkennt, daß die Bibliothek des »Liceo musicale« zu Bologna mit Fug und Recht die Bedeutendste und Reichste der ganzen Welt genannt zu werden verdient. Sollte Jemand darüber entgegengesetzter Meinung sein, so wird ihn ein Blick in den veröffentlichten *Catalogo* eines Besseren belehren.

Der erste Band umfaßt den theoretischen und litterarischen Theil der Bibliothek. Er enthält Beschreibungen der Werke älterer und neuerer Zeit, vornehmlich aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert. Kenner alter Musikdrucke, die an Seltenheiten ersten Ranges genugsam gewöhnt sind, werden über die Reichhaltigkeit des aufgespeicherten Materials in hohem Maße erstaunen und dem zielbewußten Sammelfeiße der Gründer und Beförderer der Bibliothek — ich nenne nur Bottrigari, die PP. Martini, Mattei und den Cav. Gaetano Gaspari — aufrichtigen Dank aussprechen. Die theoretischen Werke aus älterer Zeit sind, wie es scheint, mit Vorliebe gesammelt worden, während die Litteratur der neueren und jüngsten Zeit nicht so reichhaltig vertreten ist. Dieser Mangel, der offenbar in nicht genügender pekuniärer Unterstützung begründet ist, sollte so bald als möglich beseitigt werden; denn nur dann wird sich die wahrhaft großartige Sammlung für die Zukunft auf der Höhe der Bedeutung halten können, die sie jetzt unbestritten einnimmt.

Der innere Zusammenhang des Bestandes einer Bibliothek mit der Beschreibung derselben möge mich rechtfertigen, wenn ich mich vielleicht allzu lange hier mit ausschließlich die Bibliothek betreffenden Dingen aufgehalten habe. Sie erscheinen mir indessen zu wichtig, um übergangen zu werden, sie kennzeichnen übrigens, was der Leser von dem *Catalogo* erwarten darf.

Die Eintheilung des Buches folgt der systematischen Ordnung. Man kann über eine solche Vertheilung des Stoffes streiten und der Meinung sein, daß die 37 Abschnitte, in die nunmehr das Ganze zerfällt, der Übersicht weit eher schaden

als nützen. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß ein derartiges Zerpfücken in kleine und kleinste Unterabtheilungen nicht seine volle Berechtigung habe, wenn einmal das Vorhandene nach systematischem Prinzip zergliedert werden soll. Jedenfalls aber dürften dann die ominösen »Miscellanees« und »Libri diversi« keine Sonderabtheilungen bilden, sondern irgendwo — natürlich nur in bestimmt charakterisirte Orte — eingereiht werden. Leider hat dies der Herausgeber des Katalogs unterlassen und ist dadurch in den leicht begreiflichen Fehler der öfteren Wiederholung und Einordnung eines und desselben Buches in verschiedene Fächer verfallen. Man findet z. B. Hugo von Reutlingen's »Flores« auf S. 181 und S. 225, das eine Mal unter »Metodi di Canto fermo«, das andere Mal unter »Trattati di Musica«.

Auffallend ist ferner die willkürliche Übersetzung namentlich deutscher Titel ins Italienische, während zahlreiche andere fremdsprachliche Bücher ihrem Originaltitel nach aufgeführt werden. So erscheinen z. B. Anton Schmid's »Petrucci« (S. 24), Bellermann's »Mensuralnoten« und Brambach's »Reichenauer Sängerschule« (S. 28) mit italienischen Titeln! Weßhalb der Herausgeber diese Inkonsequenz beliebt hat, ist nicht recht einzusehen. Noch viel weniger aber läßt sich die mehrfach inkorrekte Wiedergabe von Dedikationsbriefen, Vorworten u. s. w. rechtfertigen. Hier wäre ein genauere Vergleich mit den betreffenden Originalien wohl am Platze, in einigen Fällen sogar höchst nothwendig gewesen.¹ Dadurch wären denn auch die vielen, vielen Druck- oder Korrekturefehler², die oft recht störend wirken, vermieden oder wenigstens auf das zulässige Maß herabgedrückt worden. Der Herausgeber hat es ferner unterlassen, sich mit den Regeln der Wortabtheilung fremder Sprachen bekannt zu machen und hat auf diese Weise oft recht komisch wirkende Wortbildungen geliefert. So lesen wir z. B. auf S. 237 (Musicus) *handg-riffen*, S. 340 (Ritter) das Wort *Orgels-piels* etc. Dies sind, ich gestehe es gern, im Grunde genommen Kleinigkeiten, die gegen die vielen Vorzüge des Buches kaum ins Gewicht fallen und den hohen Werth desselben gewiß nicht vermindern, die aber doch auf alle Fälle beseitigt werden mußten.

Der Musikgelehrte, besonders der -Historiker und -Bibliograph, wird Gaspari's *Catalogo* als ein überaus werthvolles Hilfsmittel für seine Studien begrüßen und

¹ Man vergleiche z. B. Jahrgang V, S. 565 (Separatabzug S. 105 ff.) dieser Zeitschrift mit S. 77 des *Catalogo*. Es heißt nicht *Sperando che nel medesimo tempo, siccome spesso sono somiglianti, così suole auuenire . . .* sondern »sperando nel medesimo tempo, si come spesso in somiglianti casi suole auuenire«, nicht *e della più cara cosa* sondern »ed è la più cara cosa«, nicht *potrà restare appagati* sondern »potran restare appagati«, nicht *vogliam sapere* sondern »vogliin sapere«, nicht *faciendo ragione* sondern »facendo ragione«, nicht *trattauan me* sondern »trattauan di me«, nicht *mi è potuto mai riuscire* sondern »mi è potuto mai venir fatto«, nicht *la mia volontà ristringero via* sondern »la mia voglia ristringero vie«, nicht *quanto meglio aurebbero* sondern »quanto meglio aurebbon«, nicht *fuor del dovero* sondern »fuor del douere«, nicht *le scuole dell' intendenti* u. s. w.

² So erschien z. B. Saverio Mattei's auf S. 87 citirtes Werk nicht 1875 sondern 1785; S. 93 (Riva) sollte es performers heißen statt *prformers*; S. 105 (Evangelisches Gesang-Buch) Haus statt *Flaus*; S. 116 (Zeile 1 und 2) Kirchlichen Musikschule statt *Kirchlithen Musiksthuls*; S. 119 (Gerber) Saenger für *Soenger*; S. 131 (Delmotte) Lassus für *Lassas*; S. 219 (Gallucci) Margarita für *Murgarita*; S. 264 (Weber) Tonsetzkunst für *Tonseskunst*; S. 289 (Sechter) am für *au*; S. 310 (Spieß) Musicalischer für *Musicarischer*; S. 311 (Zeile 7) der für *dev* etc.

sehr bald gewahr werden, daß das Buch sowohl durch die Fülle der vorhandenen Werke als auch durch die Art der Beschreibung zu den besten Bibliothekskatalogen gehört, die bisher in die Öffentlichkeit getreten sind. Lebhaften Dank hat sich Herr Prof. Federico Parisini um die Herausgabe des Ganzen erworben. Wer jemals ähnliche Arbeiten publicirt hat, weiß auch die Mühen zu schätzen, die bei einem derartigen Werke zu überwinden sind. Prof. Parisini konnte seinem Vorgänger kein pietätvolleres Denkmal setzen als durch die Publikation des *Catalogo*. Die äußere Ausstattung gereicht der Verlagsbuchhandlung Romagnoli dall' Acqua zur Ehre, der Druck ist sauber und übersichtlich, die mehrfach vorhandenen Titelholzschnitte und Notenbeispiele verrathen großen Fleiß und ungewöhnliche Sorgfalt. Besondere Anerkennung gebührt endlich dem Municipium von Bologna, welches die gewiß nicht geringen Mittel bewilligt hat, daß das umfangreiche Manuskript in der vorhandenen Form veröffentlicht werden konnte. Möchten nun auch, dahin geht sicher der Wunsch aller Fachgenossen, die übrigen beiden Bände recht bald vollendet werden. Sie werden der Wissenschaft gewiß in gleicher Weise hervorragende Dienste leisten wie der vorliegende erste Theil.

Berlin.

Emil Vogel.

Emil Bohn, Die musikalischen Handschriften des XVI. und XVII. Jahrhunderts in der Stadtbibliothek zu Breslau. Ein Beitrag zur Geschichte der Musik im XVI. und XVII. Jahrhundert. Breslau, Commissions-Verlag von Julius Hainauer. 1890. XVI und 423 S. gr. 8^o.

Seit dem Jahre 1883, als Emil Bohn über die älteren Musikalien der Breslauer Bibliotheken in seiner »Bibliographie der Musik-Druckwerke bis 1700« genauen und für die geschichtliche Forschung so hochbedeutsamen Bericht erstattete, war es auch für die räumlich fernstehenden Fachkreise kein Geheimniß mehr, daß die Breslauer Stadtbibliothek an Musikhandschriften ebenso reich wie an Druckwerken sei, und daß eine Katalogisirung und Veröffentlichung jenes handschriftlichen Bestandes einen gleich großen Gewinn für die Musikwissenschaft bringen würde. Mit dem vorliegenden umfangreichen Werke hat der geschätzte Verfasser einem wohl oft gehegten Wunsche der Fachgenossen entsprochen und uns nunmehr einen Überblick über den ganzen handschriftlichen Musikschatz der Stadtbibliothek der schlesischen Kapitale unterbreitet. Hier auseinandersetzen zu wollen, welche Resultate damit gewonnen worden, das würde zu weit führen — genug, Emil Bohn war wie kaum ein Anderer seiner Breslauer Kollegen gerade zu dieser Arbeit berufen und hat auch seine Aufgabe in vorzüglichster Weise gelöst. Wer sich einen Begriff machen kann, wieviel Geduld und Sachkenntniß nothwendig sind, ganze Stöße wirt durcheinander liegender Musikalien zu ordnen und zahllose anonyme Werke längst verflüssener Zeiten ihrem Autor zuzuweisen, der wird Bohn's Arbeit gebührend würdigen und nach Verdienst anerkennen können. Das ganze Buch bezeugt in beredtester Weise die große Sorgfalt und ausgebreitete Litteraturkenntniß seines Verfassers, Gaben, welche freilich bei einem Bibliographen als nothwendige Postulate anzusehen sind, die aber doch in dem Maße wie bei Bohn nur selten angetroffen werden.

Im ersten Theile des Buches, von S. 1—S. 194 reichend, beschreibt der Verfasser 356 Handschriften. Die Inhaltsangaben sind in kurzer, doch dem Gegen-